Beilage zu Nr. 18 der „Buchbinder-Zeitung“ 1897.

Zur Abrechnung vom 4. Quartal 1896.

Mit dieser Nummer können wir endlich den Mitgliedern die Abrechnung des 4. Quartals unterbreiten. Leider ist dieselbe auch dieses Mal wieder nicht ganz vollständig, denn es fehlt eine Mitgliedschaft und zwar Sonneberg; wenn auch das Fehlen der dortigen Abrechnung das Gesammtbild nicht viel verändern wird, so ist es immerhin bedauerlich, wenn man nach Verfluß von einem Vierteljahr nicht einmal die Abrechnung fertig stellen kann.

Unterziehen wir die Tabelle selbst einer näheren Betrachtung, so finden wir, daß die Zahl unserer Mitglieder wieder beträchtlich in die Höhe gegangen ist. Die Zahl derselben betrug am Schluß des 3. Quartals 6700, am Schluß des 4. Quartals haben wir 7738 Mitglieder aufzuweisen, ohne die, welche sich auf der Reise befinden, deren Zahl nach Schätzung doch immerhin auch mindestens 300 betragen wird.

Eingetreten sind 959 männliche und 879 weibliche Kollegen, zusammen 1838, welche ein Eintrittsgeld von 707,80 Mk. zu entrichten hatten. Eine auffallend starke Zunahme von weiblichen Mitgliedern haben die Mitgliedschaften Berlin, Hamburg und Altona, was hauptsächlich in den beiden letzteren Orten durch die dort stattgefundenen Lohnbewegungen kommt.

Von den männlichen Mitgliedern wurden 13 339 Mark an Beiträgen entrichtet, oder pro Mitglied 2,56 Mk., an Extrasteuer wurden von denselben 5270,60 Mk., oder pro Mitglied 0,97 Mk. aufgebracht. Die weiblichen Mitglieder leisteten an Beiträgen 1824,80 Mk. oder pro Kopf 0,79 Mk., an Extrasteuer brachten dieselben 907,30 Mk. auf oder pro Kopf 0,39 Mk. Im Allgemeinen ist die Beitragsleistung eine befriedigende, doch könnte dieselbe an einigen Orten eine etwas bessere und pünktlichere sein; doch sei dabei erwähnt, daß in Folge der Streiks innerhalb sowie auch außerhalb unseres Berufs an die Kollegenschaft größere materielle Anforderungen gestellt worden sind, wodurch manches Mitglied leider den Verpflichtungen gegenüber dem Verband nicht so nachkommen konnte, wie es eigentlich nothwendig gewesen wäre.

Die gesammten Einnahmen des Verbands betrugen aus Beiträgen, Extrasteuern, Eintrittsgeldern ꝛc. 22 226,58 Mk.

An Arbeitslosenunterstützung wurden an am Ort befindliche Mitglieder 1361,15 Mk. bezahlt, an auf der Reise befindliche 956 Mk., an weibliche Mitglieder 24 Mk. und an Mitglieder ausländischer Vereine 96 Mk., zusammen für 3713 Tage 2437,15 Mk. Die verausgabte Unterstützung ist in Folge der flotteren Geschäftszeit gegenüber dem 3. Quartal um 1001,40 Mk. niederer. An Gemaßregeltenunterstützung wurden in fünf Orten 209,35 Mk. verausgabt, an Rechtsschutz in zwei Orten 31,91 Mk. Für Agitation und Porto wurden von den einzelnen Mitgliedschaften 176,37 Mk. verwendet; an Prozenten wurden der Verbandskasse in Abzug gebracht 2278,79 Mk.; als Fonds sind 2237,51 Mk. an den einzelnen Orten behalten worden, dem ein Guthaben bei der Verbandskasse von 21,02 Mk. gegenübersteht; der an die Verbandskasse abgeführte Betrag beläuft sich auf die Summe von 16 152,22 Mk.

Von den Einnahmen der Verbandskasse sind neben dem von den Mitgliedschaften eingesandten Betrag noch hervorzuheben die durch Sammlung für die streikenden Kollegen und Kolleginnen aufgebrachte Summe von 2766,72 Mk. Die gesammten Einnahmen der Verbandskasse belaufen sich auf 19 834,91 Mk.

Von den Ausgaben der Verbandskasse sind, neben den laufenden für persönliche und sachliche Verwaltung, die hauptsächlichsten die für Streiks; innerhalb unseres Berufes wurden in elf Orten hierfür 18 198,49 Mk. verausgabt, für Streikende außerhalb unseres Berufes 1400 Mk. Die Kosten der Zeitung betragen 3307,76 Mk. Die Gesammtausgaben betrugen 25 568,24 Mk., somit besteht eine Mehrausgabe gegenüber den Einnahmen von 5733,33 Mk. Das Vermögen des Verbandes beträgt somit am Schluß des 4. Quartals 1896 35 411,44 Mk.

Haueisen.

Beitragserhöhung und Arbeitslosenunterstützung.

Seit der Verbandstag den wöchentlichen Beitrag auf 35 Pf. festgesetzt hat, wird bald in jeder Nummer unserer Zeitung in Korrespondenzen für oder gegen diese Erhöhung geschrieben. — Nach meiner Ansicht sind 35 Pf. wöchentlicher Beitragsleistung für Keinen zu viel. Wer seither 25 Pf. geben konnte, kann auch jetzt 10 Pf. mehr bezahlen, diesen Groschen hat Jeder übrig. Wenn es Kollegen giebt, die wegen diesen 10 Pf. dem Verband den Rücken kehren oder deshalb nicht der Organisation beitreten, so mögen sie eben in Gottes Namen wegbleiben und ihre freie Zeit in der dumpfsten Kneipe zubringen, darin Zigarren rauchen, Bier oder Schnaps trinken und Skat spielen zum Wohle ihres Körpers und — Geistes hätte ich beinahe gesagt, ein Artikel, der bei solchen Leuten allerdings nicht zu finden ist.

Anders aber verhält sich die Sache, wenn die Frage gestellt wird, ob der Verband, nachdem der Beitrag erhöht ist, in puncto Unterstützung den arbeitslosen Mitgliedern nun auch mehr bietet wie seither. Eine bejahende Antwort kann nicht gegeben werden. Der Verbandstag ist über die Unterstützungsfrage mit einer erstaunlichen Leichtigkeit hinweggegangen, obgleich die Unterstützung der Arbeitslosen einen Hauptfaktor einer jeden Organisation bildet, was freilich nicht allgemein zugegeben wird. Man hat ein Schlagwort erfunden, indem man sagt: in erster Linie sind wir eine Kampforganisation und erst in zweiter Linie kommt die Unterstützung in Betracht. Wir sind eine Kampforganisation, d. h. wir wollen recht viel Geld zusammenhäufen, damit wir einen tüchtigen Fonds haben, wenn es zum Streik kommt. Etwas anderes verstehe ich unter Kampforganisation nicht, es sei denn, daß man Lust an Phrasen hat. — Nun bin ich aber der Ansicht, daß die Unterstützung mit in der ersten Reihe stehen sollte und sie so groß als nur immer möglich ausfallen müßte. So wie sie jetzt ist, ist sie total ungenügend und zur Gewinnung neuer Mitglieder wenig geeignet. Wenn ich einen Kollegen, der von der Arbeiterbewegung nicht gerade viel weiß noch wissen mag, der Organisation zuführen will, so werde ich bei dem mit einem Vortrag über Kampforganisation nicht weit kommen. Viel leichter aber wird er zu gewinnen sein, wenn er materiellen Vortheil von dem Beitritt zum Verband hat. Das Uebrige findet sich dann schon von selbst, wenn er nur erst einmal der Organisation angehört. Zur Agitation ist die Beschaffenheit der jetzigen Unterstützung werthlos. Mancher Kollege macht doch ein etwas seltsames Gesicht, wenn man ihm sagt, daß er, wenn er ein halbes Jahr dem Verbande angehört, bei eintretender Arbeitslosigkeit eine Unterstützung bis zu 15 Mark beziehen kann, daß er aber, wenn er ein ganzes Jahr Mitglied ist, die riesige Summe von 30 Mark erhält. Eine solche Unterstützung ist bei 35 Pf. Wochenbeitrag doch etwas sehr dürftig.

Eine genügende Unterstützung wird aber nicht nur dem Verband neue Mitglieder zuführen, sondern auch bei einem Streik die Zahl der Streikbrecher vermindern. — Es sind meistens ältere Kollegen, die von einer Erhöhung des jetzigen Unterstützungsbetrages nichts wissen wollen. Aber gerade diese, in ihrer „sicheren“ Stellung, mögen bedenken, wie leicht auch sie arbeitslos werden können. Ihre Stelle ist eben so lange sicher, als sie dem Unternehmer oder Werkführer angenehm sind, aber auch keinen Augenblick länger. Ein Zuschuß, der bei eintretender Arbeitslosigkeit über die ersten Wochen weghilft, wird gerade von den älteren Kollegen gut gebraucht werden können. Ueberhaupt verlieren diese „sicheren“ Stellen täglich an Sicherheit. In großen Betrieben müssen sich meistens die älteren, verheiratheten Kollegen — gewöhnlich die Mehrzahl der im Geschäft arbeitenden Gehilfen — doch ganz gewaltig ducken. Sodann sorgt die Technik und die Profitwuth gar prächtig dafür, daß der gelernte Arbeiter immer mehr an Werth verliert, hingegen die Arbeiterin und der ungelernte Arbeiter für den Unternehmer an Werth gewinnt. Man ist zwar schon längst dabei, sowohl die Arbeiterinnen als auch die Hilfsarbeiter für die Organisation zu gewinnen, ob dies aber durch schöne Reden über Kampforganisation oder durch eine winzige Unterstützung möglich ist, dürfte doch sehr fraglich sein. Der seitherige Erfolg ist gerade nicht ermuthigend. Auch diese stellen die Frage: Was bietet der Verband im Falle der Arbeitslosigkeit?

Wenn man bei dem heutigen Unterstützungssystem bleiben will, so müßten bei 26 wöchentlicher Mitgliedschaft mindestens 30 Mk. und bei 52 wöchentlichen Mitgliedsbauer 60 Mk. bezahlt werden. Das wäre nicht zu viel und würde gute Folgen bringen.

Meine Ausführungen sollen vorläufig nur eine Anregung sein, früher oder später wird der Zwang eintreten, die Unterstützungsfrage mit dem Ernste zu behandeln, der ihr gebührt.

Hannover. Sr.

Anmerkung der Redaktion. Die Meinung, daß der Verbandstag mit einer „erstaunlichen Leichtigkeit“ über die Unterstützungsfrage hinweggegangen sei, ist irrig. Es wurde genau erwogen, welche Aufgaben der Verband noch im Laufe dieses Jahres voraussichtlich zu lösen hat und da wurde erkannt, daß jede Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung gleichbedeutend wäre mit Schwächung der für die Hauptaufgabe benöthigten Mittel. Es ist auch gar nicht denkbar, daß bei der jetzt giltigen Karenzzeit solch hohe Unterstützungssummen in Aussicht gestellt werden könnten, wie der Verfasser sie angiebt, das wäre geradezu die ganze Aktionsfähigkeit des Verbandes lahm gelegt. Die Abrechnung für das erste Quartal d. J. wird an Arbeitslosenunterstützung ein anderes Bild aufweisen, als die bisherigen Abrechnungen, das dürfen wir ziemlich sicher sein, und da sich mit dem Wachsen der Mitgliederzahl nun fortgesetzt die Ausgaben an Arbeitslosenunterstützung vergrößern, so wird auch die vorläufige Belassung der bisherigen Unterstützungssätze als ganz vernünftig erkannt werden.

Literarisches.

Von der **„Gleichheit“**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist uns Nr. 9 des 7. Jahrgangs zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Von Band III des **„Volks-Lexikon“**, herausgegeben von Emanuel Wurm, Verlag von Wörlein & Komp., Nürnberg, sind weitere 5 Hefte **(Nr. 64—68)** erschienen, in denen folgende größere Artikel enthalten sind: Kupfer (dessen Legirung), Kupferschmiede, Kürschner (Pelzwaaren, Pelzhandel), Kutscher, Lampen (Petroleumlampe, Wenhamlampe, Gaslichtlicht, elektrisches Bogenlicht), Landwirthschaft und deren Betrieb, Landwirthschafts- oder Agrarpolitik (Agrarfrage, Besitzverhältnisse, Gesinde, Dienstleute, Sachsengänger, Agrarfrage in der sozialdemokratischen Partei), Latifundien (Großgrundbesitz), Leben und Tod (Entwicklungsgeschichte des Organismus), Leder (dessen Zurichtung und Verarbeitung), Leichenbestattung, Leihhäuser, Leim, Licht und dessen Lehre, Lithographie, Logik, Lotterie, Lübeck, Luxemburg, Luxus, die Insel Madagaskar, Magnetismus, Malerei, Maße und Gewichte, Mathematik, Maurer, Mechanik, Mecklenburg (die Großherzogthümer Schwerin und Strelitz), Medizin (Heilkunde, Schulmedizin, Naturheilkunde, Geschichte der Medizin, theurgische, ägyptische, indische, jüdische, griechische, römische ꝛc.), Menschenrassen, Metall (Industrie, Arbeiter), Methan (Sumpfgas, Grubengas, Erdöl, Steinöl), Mexiko (Republik), Miethe (Vertrag, Kündigung ꝛc.), Militärgesetzgebung, Militärgerichtsbarkeit, Militärorganisation, Militär und Heerweien (Anfang).

Das Volks-Lexikon kann durch alle Buchhandlungen, Kolporteure u. s. w. und auch durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungskatalog unter Nr. 7089, im bayerischen Postzeitungskatalog unter Nr. 772 eingetragen. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Joh. Sassenbach: **Die Freimaurerei.** Ihre Geschichte, Thätigkeit und innere Einrichtung. Elegant broschirt Preis 40 Pf. Verlag von Joh. Sassenbach, Berlin 4. Von diesem interessanten Büchlein ist nunmehr die vierte verbesserte Auflage erschienen. Wir finden hier zunächst eine Geschichte der Entstehung und Einrichtung der geheimnißvollen Freimaurer-Brüderschaft, dann eine Darlegung ihrer Bestrebungen und schließlich eine ausführliche Beschreibung der freimaurerischen Ritualien, Eide und Erkennungszeichen. Wer sich über die Freimaurerei unterrichten will, findet hier alles Wissenswerthe.

Die Monatsschrift **Neuland** (Verlag von Joh. Sassenbach, Berlin N., Invalidenstraße 118) hat ihren zweiten Band mit dem sehr interessanten April-Hefte eröffnet. Der Preis des reichhaltigen Heftes beträgt 50 Pf. Abonnements, 2,50 Mk. pro Semester, 1,30 Mk. pro Quartal, nehmen die Post und alle besseren Buchhandlungen entgegen.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: Bruno Poersch: **Woran krankt die deutsche Gewerkschaftsbewegung?** Ein zeitgemäßes Wort mit besonderer Berücksichtigung der Arbeitslosen-Unterstützungsfrage. Preis 15 Pf. Verlag von Joh. Sassenbach, Berlin.

Die Schritte.

Von Hugues Le Roux.

Deutsch von Wilhelm Thal.

I.

Ein Haus auf dem äußeren Boulevard, ganz in der Nähe der Befestigungswerke. Die Fenster gingen auf einen Garten hinaus, in dem zwei Gipsstatuetten unter dem Moose grünlich schimmerten. Die kleinen Zweige waren von den Waschleinen abgerissen, an denen sich von einem Ende des Jahres bis zum anderen geflickte wollene Strümpfe schaukelten. An der Thür befand sich eine Klingel, die man den ganzen Tag hörte, denn in diesem armseligen Hause ging es fortwährend hin und her, wie in allen Miethskasernen, in denen die kleinen Leute wohnen.

Leute mit abgeschabten Röcken, Farbenkleckser ohne Mobiliar, die bunte Bohème der Großstadt, die sich so gern auf den Bürger hinausspielt, und heimlich neidisch nach dem braven Arbeiter schielt, der es sich an freien Tagen auch einmal in der Kneipe wohl sein läßt.

Ueber meinem Zimmer wohnten Zwei, deren Schritte ich durch die Decke hörte, und die so dumpf wie ein Kalbfell klangen. Nie war ich ihnen auf den Treppen begegnet, wo Jeder den Anderen feierlich grüßte. Doch die gute Frau, die mir Morgens meine Zeitung und mein Hörnchen für einen Sous heraufbrachte, hatte mir ihre Geschichte erzählt. Es war ein Mann von etwa 40 Jahren mit einem kleinen Jungen von 8 Jahren — sicher seinem Sohne. Die Mutter? Vielleicht war sie todt, vielleicht war sie auch eines jener herzlosen Geschöpfe, die einem Verführer folgen und ihr Haus im Unglück zurücklassen.

Das Leben dieser beiden Einsamen war geregelt wie die Abfahrtszeit eines Eisenbahnzuges.

Jeden Morgen um 6½ Uhr erdröhnte der schwere Schritt des Vaters über meinem Kopfe an der Stelle, wo sich die Schlafkammer befand; langsam, noch schlaftrunken ging er schräg durch das Zimmer. Er ging zum Bett des Kindes und blieb hier einige Augenblicke stehen. Ich brauchte nur die Augen zu schließen, um das Paar zu sehen, als wenn ich es vor mir hätte. Der Vater setzte sich am Fußende des Lagers nieder und berührte leise die kleinen Füße. Das Kind setzte sich, nachdem es sich gereckt und gestreckt, im Bette auf und schlang die Arme um den Hals des Mannes, den der Kummer so zärtlich gemacht, als wolle er ihn mit dieser Liebkosung für die Verlassenheit oder den Tod trösten.

Um 7 Uhr stiegen alle Beide die Treppe hinunter. Der Vater verschloß die Thür; der Knabe sah ihn dann wohl mit ernsten Augen an. Er gehörte nicht zu denen, die die Geländer hinunterrutschen oder immer zu vier und vier Stufen hinabspringen und dabei das Haus in Aufruhr bringen. Ich hörte seinen leisen Schritt, der in dem schweren Schritt des Vaters gleichsam verklang. Jedenfalls hielten sie sich beim Hinuntergehen an der Hand und gingen so bis zur Schule, dann schritt der Mann allein nach dem Bureau weiter, wo er den ganzen Tag mit gleichsam abwesender Seele zwischen seinen Erinnerungen und seiner väterlichen Hoffnungen hin- und herschwankend, die Arbeit that, mit der man seinen Lebensunterhalt, sein Anrecht auf Brot und Obdach verdient. Doch die Mühe wird leicht und süß, wenn man sich für Zwei quält, wenn man weiß, daß man nach geschehener Arbeit mit einem Arm unter dem seinen nach Hause gehen kann.

Sie kehrten spät, immer als Freunde, zurück, und der große Schritt ließ den kleinen fast gar nicht aufkommen. Hatte sich dann der Drücker im Schlosse bewegt, so klärte mich ein vertrautes Geräusch darüber auf, daß man zum Tische ging, um die Lampe anzuzünden, und dann zum Herde, um die Abendmahlzeit zu bereiten. Auf Beiden lastete die Anstrengung des Tages; und doch wurden die Schritte in dieser Stunde der Rückkehr leichter, gemüthlicher. Es waren Schritte, die sich ihre Ruhe wohl verdient hatten, Schritte, die sich in zufriedenem Hin- und Hergehen, in fröhlichem Geplauder kreuzten; sie erfüllten das Zimmer und folgten wie Fußspfade den Spalten der alten Decke.

II.

Eines Morgens knirschte der Schlüssel nicht in dem Schlosse, die kleinen Füße sprangen nicht aus dem Bette. Der schwere Schritt war mit fragender Angst am Kopfende stehen geblieben. Plötzlich stieg er die fünf Stockwerke hinunter, zögernd, gleichsam wie ein Pferd, das immer mit einem Gefährten gezogen hat und das man abspannt.

Als ich das Hörnchen und die Zeitung bekam, fragte ich meine Aufwärterin:

„Was ist denn bei den Nachbarsleuten los?“

Nicht viel . . . der Kleine litt an einem schweren Halsübel. Der Vater hatte sagen lassen, er würde nicht nach seinem Bureau kommen. Er war nach einem Arzt gegangen. Ich wartete eben so ängstlich als er. Ach, wie lange der Doktor ausblieb!

Wenn die Kinder etwas am Halse haben, so ist das immer ein Wink, daß sie uns entrissen werden sollen. Man mag noch so viel dämpfen, sie mit den Armen umschlingen, sie den Händen streitig machen, die sie einem fortnehmen wollen. Sie entschlüpfen unserer Umarmung, sie entschlüpfen mit starker, steter Bewegung, die so stark und stetig wie die des dahinfließenden Wassers, und gehen dorthin, wo Alles sich verwischt und Alles zu Ende ist.

Oh! wie unermüdlich schreiten sie durch das Zimmer, die schweren Schritte, die gar nicht mehr herabsteigen! Eine Woche hindurch gingen sie Tag und Nacht vom Bett zum Herd, vom Herd zum Tisch, doch stets kamen sie zum Bett zurück. Sie zitterten, sie brachen vor Müdigkeit zusammen, doch unermüdlich schritten sie weiter hin und her, wie die Füße eines Wahnsinnigen in seiner Zelle; diese Schritte scheinen nicht zu wissen, wohin sie gehen sollen.

Sie hatten mir den Schlummer und den Geschmack an meinem kleinen Zimmer geraubt, das ich so sehr liebte, weil ich von meinem Fenster aus beobachten konnte, wie die Sonne über der großen Stadt unterging; sie waren die Ursache, daß ich auf zwei Tage aufs Land ging, um zu sehen, ob die Lilien in Chaville herrlicher blühten, als in unserem Garten.

Man kommt spät vom Lande nach Hause, und von meinem Frühlingsausflug ermüdet, schlief ich bei geschlossenen Jalousien in den hellen Vormittag hinein, als mich ein heftiges Geräusch über meinem Haupte meinem Schlummer entriß.

In dem kleinen Zimmer über mir machten sich schwere Schritte bemerkbar, und von oben bis unten schien gleichzeitig eine Prozession die Stufen hinaufzusteigen.

„Sie ziehen um“, dachte ich, „oder vielleicht bringt er auch sein Kind aufs Land, damit es gesund wird.“

Plötzlich kam mich das Verlangen an, sie in dem Augenblick kennen zu lernen, da sie mich verließen, ich sprang aus dem Bett und zog die Vorhänge zurück.

Ach! vor der Thür stand der Leichenwagen.

Ich ließ meine Lilien hinuntertragen, die die weißen Pferde zum Kirchhof führen — es waren genug, um den ganzen Sarg zu bedecken — und den ganzen Tag saß ich über meine Arbeit gebückt am Fenster und wartete auf die Rückkehr des Vaters. Es war mir, als hätte ich die Pflicht, ihn zu erwarten, ihn bei mir aufzunehmen. Im Augenblick, da er schmerzgebrochen die Treppe hinaufsteigen würde, wollte ich plötzlich meine Thür öffnen und ihn nöthigen einzutreten, dann wollte ich ihm die Arme öffnen und zu ihm sagen:

„Hören Sie, Sie stehen mit Ihrer Trauer nicht allein da, nie werde ich die kleinen Schritte vergessen, die neben den Ihrigen marschirten.“

Der Tag ging zu Ende, auch der Abend, er kam nicht nach Hause.

III.

Ich habe mich seitdem oft gefragt, wo dieser Vater seine erste einsame Nacht verbrachte.

Er kam am übernächsten Tage, jedenfalls während ich schlief, nach Hause, denn am Morgen war ich ganz überrascht, ihn zur gewohnten Stunde aus seinem Bett steigen zu hören. Er kleidete sich mit müder Bewegung an, die ich an dem Geräusch seiner Füße errieth, die er einen nach dem anderen auf den Erdboden setzte. Und ich sah auch seine Augen, den Blick, den er, bevor er das Zimmer verließ, auf das leere Bett warf.

Man sage nicht, daß Phrasen, rührende Worte nöthig sind, um Herzensangst zu schildern; Schritte, nichts als die Schritte eines Mannes, der alle Tage mit seinem Kinde an der Hand die Stufen hinuntersteig, und der jetzt allein seines Weges wandelt — nur Schritte braucht man zu hören, das genügt!

Der Mann ging und kam wie zuvor. Doch er ging jetzt später, denn er hatte keinen Anderen mehr zur Schule zu führen; und er kam auch unregelmäßiger nach Hause, wobei er die Füße auf der Holztreppe nachschleppte. Man hätte glauben können, er habe Bleisohlen an seinem Schuhwerk. Er drehte den Schlüssel im Schlosse um, langsam, wie ein Mensch, der keine Eile hat und der ganz genau weiß, was er hinter der Thür finden wird. Mit seinem ganzen Gewicht ließ er sich auf einen Stuhl sinken, und als wenn er dort in einen dumpfen Schlaf verfallen wäre, so vernahm ich durch die Decke nicht mehr das leiseste Geräusch.

Dieses Schweigen jagte mich aus dem Hause mit den Lilien, aus dem kleinen Zimmer, von dem aus ich die Sonne untergehen sah. Hätte er geseufzt, gestöhnt, ich hätte mir Muth gefaßt, wäre zu ihm hinaufgegangen und hätte ihm die Hand gereicht. So aber erdrückte er mich mit seinem stummen Schmerz, er zerriß mir das Herz mit seinen schweren Schritten, die nie mehr durch das Zimmer gingen, um sich dem anderen Bette zu nähern.